

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

55. Jahrgang.

Nr. 81.

Neuenbürg, Dienstag den 25. Mai

1897.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25, monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J., für ausw. Inserate 12 J.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### An die Ortsvorsteher.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 26. Juni 1893 (Enzth. Nr. 99), betreffend die Erforschung des Times und unter Wiederholung der dort erteilten Weisung wird hiemit weiter bekannt gegeben, daß Herr Dr. phil. Rudolf Herzog in Tübingen zum weiteren Streckenkommissär für Untersuchungen am Times im Königreich Württemberg bestellt worden ist.

Den 22. Mai 1897.

R. Oberamt.  
Pfleiderer.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung.

In Schwann ist die Maul- und Klauenseuche wieder erloschen. Es ist daher durch Beschluß vom Heutigen das am 26. v. Mts. (f. Enzth. Nr. 86) erlassene Verbot der gemeinschaftlichen Benützung von Brunnen, Tränken und Schwemmen für Wiederläufer und Schweine in der Gemeinde Schwann wieder aufgehoben worden. Der Oberamtsbezirk ist nun wieder seuchenfrei.

Den 24. Mai 1897.

R. Oberamt.  
Pfleiderer.

Revier Liebenzell.

### Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 28. ds. Mts., vormittags 10 Uhr im Döfen in Liebenzell aus Untere Bronnhalde, Hinterer Nonnenweg, Vorderer, Mittlerer und Hinterer Kohlbad und Fündhag:

16 Eichen IV. Klasse mit 2,7 Fm. Brennholz Km.: buchen 18 Scheiter, 13 Brügel, 51 Anbruch, 22 eichen, 126 Nadelholz-Anbruch.

Revier Schwann.

### Brennholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 2. Juni, vormittags 9 Uhr auf dem Rathaus in Döbel aus dem Staatwald Delmeierschlägle, Hagelwald, Köhlerhütte, Horntann, Schneppenrain, Lohsee, Bodstrain und Viehtrieb:

Km.: 85 buchene Scheiter, 223 dto. Anbruch, 480 Nadelholz-Anbruch, 29 buchene und 58 Nadelholz-Weisprügel, sowie 60 gebundene Nadelholzwellen.

Revier Langendrand.

### Holz-Verkauf.

Am Freitag den 4. Juni, vormittags 10 Uhr auf dem alten Rathaus in Langendrand aus IV. 29 Hengsthalde und VII. 2 Gärchengarten:

579 Stück Langholz, darunter 337 Forchen mit 44 Fm. I., 157 Fm. II., 167 Fm. III. und 169 Fm. IV. Klasse; 61 Stück Sägholz, darunter 12 Forchen mit 26 Fm. I., 17 Fm. II. und 5 Fm. III. Klasse; 5 Km. Nadel-

holz Scheiter, 22 Km. dto. Brügel, 80 Km. dto. Anbruch und 2 Km. eichener Anbruch

### Privat-Anzeigen.

Helene Sommer,  
Carl Luz, Kunstmühlebesitzer  
Verlobte.  
Mai 1897.

Schwab. Hall.  
Eckartshausen.

Calmbach.

### Vergebung von Bauarbeiten.

Zu dem Fabrikumbau der württb. Hofbank Stuttgart in Neuenbürg habe

Grab-, Beton-, Maurer-, Zimmer-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Flaschner- und Maler-Arbeiten im Submissionswege zu vergeben.

Die Pläne und Ueberschläge liegen von Dienstag den 25. bis Freitag den 28. Mai in dem Comptoir des Hrn. Oberamtsbaumeister Pinf. wofelbst schriftliche in Couvert verschlossene Offerte bis Samstag den 29. Mai abends abzugeben sind, zur Einsichtnahme auf.

P. J. Manz, Architekt. Kirchheim u. T.

### Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. zu Stuttgart. Reorganisiert 1855. Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Kgl. Württ. Staatsregierung.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut. **■ Versicherungsstand ca. 42 Tausend Policen. ■**

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern:

in Neuenbürg: Carl Buxenstein,  
in Liebenzell: Gustav Feil.

## Bachner'sches Königsbräu

„Sie gut Württemberg allweg“.

Als wir vor einigen Monaten dieses nach Pilsener Art gebrante Ia. helle Exportbier dahier zur Einführung brachten und infolge der hochfeinen Qualität dieses Produktes die berechtigte Erwartung hatten, einen günstigen Erfolg damit zu erzielen, ahnten wir nicht, wie außerordentlich weit unsere Erwartungen übertroffen werden sollten, da die Nachfrage eine derartige war, daß wir nur zum ganz geringen Teile die an uns ergangenen Aufträge zu effektuieren im stande waren.

Durch diese wahrhaft glänzenden Erfolge veranlaßt, haben wir damals sofort die Produktion des im Flugel beliebt gewordenen Königsbräus in entsprechend umfangreicher Weise aufgenommen und seither fortgesetzt und sind nunmehr in der Lage, Bestellungen darauf in weiteren Kreisen entgegennehmen zu können.

Wir laden daher die geehrten Herren Restaurateure von hier und der Umgegend, welche bis jetzt echtes Pilsener Bier geführt und mit unserem „Königsbräu“ noch keinen Versuch gemacht haben, zu einem geeigneten Probe-Versuch ergebenst ein, da unser Produkt vollständigen Ersatz für das echte Pilsener Bier bietet und solches vielfach noch übertrifft.

Gleichzeitig erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß unser Königsbräu „Die gut Württemberg allweg“ auch in Flaschen durch unsern Vertreter

### Herrn Emil Gastpar in Neuenbürg

erhältlich ist und daß durch denselben Bestellungen ebenfalls gern in Empfang genommen werden. Unser Königsbräu ist von verschiedenen hiesigen ärztlichen Autoritäten erprobt worden und sind wir im Besitze wertvoller Anerkennungs- und Empfehlungsschreiben darüber.

Dasselbe ist insbesondere Kranken, Reconvaleszenten und solchen Personen, welche mit Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen u. zu kämpfen haben, angelegentlich zu empfehlen.

In einem Gutachten der vereidigten Handels- und Nahrungsmittel-Chemiker Herren Dr. Hundeshagen und Dr. Philip dahier heißt es am Schluß wörtlich:

„Das Pilsener Bier ist von angenehmem bitterlichem Geschmack und nach unserem Befund ohne Anwendung von Hopfen- und Malzsurrogaten gebraut, gut vergoren, und enthält Alkohol, Extract und freie Säure im richtigen harmonischen Verhältnis.“

Hochachtend

### Akt.-Ges. Bachner'sche Brauerei.

Stuttgart, 17. Mai 1897.





### Neuenbürg. Freiwillige Feuerwehr.

Am Himmelfahrtstag findet ein **Ausmarsch** über die Tröbitzquelle zur Spachmühle und zurück über Calmbach statt.

Sammlung mittags präzis 1/2 12 Uhr vor dem Schulhaus. Von Calmbach Rückfahrt mit der Bahn. Zu reger Beteiligung wird hiemit eingeladen.

Das Kommando.

Bei der Gewerbebank Neuenbürg e. S. mit unbeschr. Haftung, können wieder

### Gelder

angelegt werden.

Wer sich ein

### Reisegeschäft

einrichten will, oder billigste Bezugsquelle zu erfahren wünscht, wende sich unter A. B. 700 an die Exped. ds. Blattes.

### Großer Glückstag.

Ziehung schon 3. und 15. Juni. Hauptgewinne 75 000, 30 000, 15 000 M. in barem Geld. Reutlinger Lose à 2 M., Straßburger Lose à 3 M., Rottweiler Lose à 1 M., 3 Originallose mit Listen nur 6 M. 50 J. wertend.

J. Glöckle, Postgeschäft, Cannstatt.

### Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Mees.

## Autoritäten

der Wissenschaft empfehlen Kothreiner's Malzkaffee als gesundheitlich wertvollen Kaffee-Ersatz und Zusatz, weil er infolge patentirter Herstellungsweise Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees, nicht aber dessen schädliche Eigenschaften besitzt.

### Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel etc. und teile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin. F. Koch, Königl. Förster a. D., Bismarckstr. 10, Post Nieheim (Westfalen).

Gesucht wird für eine Pforzheimer Brot- und Feinbäckerei ein

### junger Bursche

in die Lehre. Nähere Auskunft erteilt Bäcker Keller bei Bäckermeister Scholl in Neuenbürg.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Pforzheim, 22. Mai. Die beunruhigenden Gerüchte über das Auftreten des Typhus in hiesiger Stadt sind dahin richtig zu stellen, daß im ganzen Monat Mai insgesamt 20 Erkrankungen konstatiert wurden, von denen etwa die Hälfte als ausgesprochener Typhus, die übrigen eher als gastrisches Fieber zu bezeichnen sind. Es ist demnach keineswegs Grund vorhanden, von einer Typhus-Epidemie zu sprechen. — Bei der Epidemie vor 3 Jahren wurden hier über 500 Erkrankungen konstatiert.

Pforzheim, 22. Mai. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren ca. 120 Ferkel zugeführt; davon wurden 90 Stück zu einem Durchschnittspreis von 31 M. das Paar verkauft.

### Deutsches Reich.

Als der Kaiser in Wiesbaden von einem Spazierritte nach dem Nerothal zurückkehrte, brachten ihm etwa 60 beim Bau beschäftigte Arbeiter lebhafteste Huldigungen dar und überreichten Blumenspenden. Einer der Arbeiter trat mit dem Kaise vor: „Seine Majestät der Kaiser lebe hoch!“ Der Kaiser, sichtlich erfreut über diese Huldigung der Arbeiter, gab dem vorgetretenen Arbeiter die Hand und richtete einige Fragen an ihn. Später entsandte der Kaiser aus dem Schlosse einen Boten zu den Arbeitern, unter die er 500 M. verteilen ließ.

Mit neuen Gewehren ausgerüstet ist abermals probeweise das Garde-Jägerbataillon in Potsdam, das erst kürzlich neue Gewehre ohne Laufmantel ausprobiert hatte. Die jetzt zur Probe getragene Waffe hat einen längeren, gänzlich von Holz umhüllten Lauf und wird mit einer Gaspatrone geladen, welche die Eigenschaft hat, ohne neu zu laden, gleich verschiedene Schüsse hintereinander abgegeben werden können. Den Mannschaften des Bataillons ist dienstlich das strengste Stillschweigen über die Konstruktion des neuen Gewehres anbefohlen.

Aus Hildesheim schreibt man: Die Geschwister Römer haben der Stadt Hildesheim ihr gesamtes Vermögen im Betrage von etwa 600 000 M. vermacht. Als letzter von den Geschwistern starb kürzlich der Administrator Ed. Römer, der ein Kapitalvermögen von 230 000 M. der Stadt Hildesheim hinterlassen hat. Nach Mitteilungen des Stadtyndikus ist der größte Teil dieser Vermächtnisse für Zwecke des von dem Senator Dr. Herm. Römer begründeten und nach ihm benannten Museums bestimmt. Aus einer Stiftung wozu der Administrator Ed. Römer und die Fräulein Luise und Emilie Römer je 600 000 M. beigetragen haben, sollen unversorgte Töchter von Richtern, Ärzten etc. jährliche Zuwendungen in Höhe von 300 und 500 M. erhalten. Ein kleiner Teil der Vermächtnisse soll zur Verschönerung der städtischen Anlagen Verwendung finden.

Die Stadt Spandau plant die Einführung einer Fahrradsteuer und zwar von 10 M. pro Fahrrad.

### Württemberg.

Stuttgart, Kammer der Abgeordneten, 132. Sitzung. Tagesordnung: Anträge der Finanzkommission zu Art. 8 des Finanzgesetzes pro 1897/99. Ziff. 2 Amtsgericht. Gefängnis in Leonberg. Berichterstatter ist Abg. Hausmann-Gerabronn. Die Kommission anerkennt das Bedürfnis der Erneuerung des dortigen Gefängnisses, glaubt aber, daß das Gebäude statt um 70 000 M. für 60 000 M. erstellt werden könne und beantragt deshalb nur den letzteren Betrag zu genehmigen. Nach längerer Debatte wird der Kommissionsantrag angenommen. Ziff. 3 Gebäude des latd. Priesterseminars in Rottenburg und Wohngebäude für zwei Domkapitulare. Berichterstatter ist Abg. Dr. Hartmann-Böblingen. Die Kommission beantragt 137 000 M. dafür zu genehmigen. Wird angenommen. Ziff. 4 Zoologisches Institut der Universität Tübingen. Berichterstatter ist Abg. Dr. Hartmann. Derselbe erörtert eingehend die Notwendigkeit des Baues und beantragt namens der Finanzkommission für den Neubau 400 000 M. zu genehmigen, die weiter geforderten 50 000 M. zu streichen. Abg. v. Geh vertritt den Antrag, die Vorlage abzulehnen und der Regierung anheimzugeben, eine neue Vorlage bis zu 300 000 M. einzubringen. Für ein Nebenstück sei 400 000 M. zu viel. Was die Universität brauche, könne mit 300 000 M. erreicht werden. Sämtliche Anträge werden abgelehnt.

133. Sitzung. Ziff. 5 Waisanstalt für die Kliniken in Tübingen. Gefordert werden 65 000 M. Dieselben werden bewilligt. Ziff. 6 Landwirtschaftlich-chemische Versuchstation in Hohenheim. Es werden verlangt 97 500 M., die nach längerer Diskussion genehmigt werden. Ziff. 7. Neubau einer Pferdeklainik, Verlegung und Erweiterung der Hundeklinik, Errichtung einer Seuchendarose an der tierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Berichterstatter ist Abg. Dr. Hartmann. Die Kommission anerkennt das Bedürfnis und beantragt Genehmigung. Abg. v. Geh hat sich in der Kommission der Abstimmung enthalten, weil er verschiedene Bedenken hatte. Man stehe vor der Frage, ob man die Schule ausgeben oder durchgehends verbessern wolle. Er werde nunmehr für die Forderung stimmen. Abg. Schmidt-Maulbronn möchte doch der Frage der Aufhebung der Hochschule näher treten. In Baden sei dieselbe auch aufgehoben worden. Die Schülerzahl gehe zurück. Die Forderung wird, nachdem noch mehrere Redner dafür gesprochen, bewilligt. Ziff. 8. Erweiterung der Weinbauschule in Weinsberg 150 000 M. Berichterstatter ist Abg. Dr. Hartmann. Die Kommission beantragt Genehmigung. Abg. Frhr. v. Gaisberg. Die Erweiterung der Weinbauschule sei notwendig. Redner beantragt die Errichtung einer Weinbauversuchstation, deren Notwendigkeit er eingehend begründet. Minister v. Sarwey kann sich damit einverstanden erklären, daß der Antrag v. Gaisberg der Regierung zur Erwägung überwiegen werde. Der Kommissionsantrag wird angenommen, ebenso der Antrag v. Gaisberg.

134. Sitzung. Ziff. 9. Erbauung eines Reichsienlaboratoriums an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Gefordert werden 492 000 M. Das Laboratorium wird einstimmig genehmigt. Ziff. 10. Erbauung eines neuen Kameralamtsgebäudes in Ulm und Errichtung des alten Kameralamtsgebäudes dajelbst zu einem Dienstwohngebäude für zwei Professoren an dem evang. Seminar. Gefordert werden 91 700 M. Der Kommissionsantrag wird angenommen. Ziff. 12. Herstellung von 10 Forstwachhäusern. 80 000 Mark. Berichterstatter Geh beantragt namens der Kommission Genehmigung, welchem Antrag das Haus zustimmt. Ziff. 13. Herstellung eines Neubaus für das Steuerkollegium und das Hauptsteueramt in Stuttgart, erste Rate 440 000 M. Berichterstatter ist Frhr. v. Güttingen. Derselbe begründet eingehend die Notwendigkeit des Baues. Die Kommission habe die Angelegenheit eingehend geprüft, da es sich im Ganzen um 900 000 M. handelt. Die Kommission beantragt einstimmig Annahme. Der Kommissionsantrag wird einstimmig genehmigt.

135. Sitzung. Tagesordnung: Staatskapitel 116. Von den Salinen. Berichterstatter ist Abg. Lang. Infolge der Preisverhältnisse auf dem Salzmarkt müssen laut Nachtragsetat die Erträge pro 1897/98 von 400 000 M. auf 200 000 M. u. pro 1898/99 von 500 000 M. auf 300 000 M. herabgesetzt werden. Abg. Storj: In badischen Gemeinden sei ausgeschellt worden, daß Salz nicht aus Württemberg bezogen werden dürfe. Man sollte kaum glauben, daß so etwas 60 Jahre nach Abschluß des Zollvereinsvertrags möglich sei. Abg. Tag: Die Saline Sulz rentiere nicht mehr, er dütte, den Verkauf in Erwägung zu ziehen. Derselbe sei im Interesse der Stadt Sulz und des Landes. Bergratsdirektor Dr. v. Baur widerspricht dem aus den verschiedensten Gründen. Die Saline Sulz werfe jährlich 20 000 M. ab. Der Verkauf sei durchaus nicht zu empfehlen. Abg. Hähle ist für den Verkauf der Saline Sulz. Der Betrieb sei nicht wirtschaftlich. Im Bezirk solle mehr Industrie getrieben werden. Redner geht dann auf die Katastrophe im Schachtbau Kochendorf ein und fragt an, wie die Sache dajelbst eigentlich stehe. Direktor v. Baur entgegnet dem Vorredner: Im Bezirk Sulz könne Industrie eingeführt werden, auch wenn man die Saline nicht verlaufe. Die Salinen werfen einen Ertrag von 600 000 M. ab. Den Bau des Schachtes von Kochendorf betreffend, so könne doch billigerweise nicht verlangt werden, daß in wenigen Wochen das eingedrungene Wasser entleert werde. Was möglich ist, geschieht, was unmöglich ist, kann nicht sein. Redner erklärt dann ausführlich in bergtechnischer Beziehung die nötigen Arbeiten in Kochendorf und konstatiert, daß man nach Beendigung der Arbeiten vor ähnlichen Katastrophen nach menschlichem Ermessen sicher sei. Abg. Rembold fragt an, wie es mit den Kosten für Befestigung des Wassers sei. Dir. Dr. v. Baur: Die Wichtigkeit des Salzlagers betrage 25 Mr., das genüge. Wenn das Wasser bereitigt sei, dann werde ein weiterer Aufwand, der jetzt 800 000





M. betrage, nicht mehr entstehen. Abg. Hausmann begründet den Antrag der Abgg. Tag, Hähale und Hausmann, den Verkauf der Saline Salz der Regierung zur Ermäßigung zu geben. Man solle die unrentablen Staatsbetriebe verkaufen. Dir. Dr. v. Saur: Die Saline trage 14 Proz., das sei doch nicht unrentabel. Abg. Schrumpf: Nach den wiederholten Erklärungen des Vertreters der R. Regierung rentiere sich die Saline Salz. Sie bringe einen Reinertrag von 20000 M., gebe 23 Arbeitern und einem Beamten Verdienst und liefere den landwirtschaftlichen Interessenten 65000 Btr. Hallerde als Dünger. Die Annahme des Antrags Tag würde den Preis der Saline Salz herab drücken, daß ein Verkauf große Verluste in diesem Staatseigentum zur Folge hätte. Abg. Bütt: Man solle ein Gesetz einbringen, daß Private nicht nach Salz bohren dürfen. Dr. v. Saur ist der gleichen Meinung. Der Antrag Tag und Gen. wird angenommen. Das Haus tritt in die Spezialberatung ein. Die Kommissionsanträge werden sämtlich angenommen.

Stuttgart, 21. Mai. Kammer der Abgeordneten. Der erste Teil des Berichts des Abg. Gröber über die Einkommenssteuer, wohl des umfangreichsten den unsere zweite Kammer seit lange erlebt hat, ist seit gestern in den Händen der Abgeordneten, denen vom Präsidium der Samstag und Sonntag zum Studium freigegeben wurde. Die bis jetzt erschienenen 110 Seiten umfassen den Bericht zu Art. 1—15 a. Voran geht, da ja der allgemeine Bericht schon im Jahr 1895 von dem Abg. Sachs erstattet wurde, lediglich eine kurze Einleitung über den Gang der Beratung, aus der wir mit Bewunderung vernehmen, daß die Steuerkommission nicht weniger als 39 Sitzungen gehalten hat, eine Zusammenstellung der in anderen deutschen Bundesstaaten gültigen Einkommenssteuergesetze nebst Novellen und der Literatur über den württ. Entwurf. Alsdann wird sofort eingetreten in die Besprechung von Art. 1. Es ist selbstverständlich nicht möglich, auf die Einzelheiten, über die ja auch jeweils kurz berichtet wurde, einzugehen. Von allgemeinerem Interesse sind die ausführlichen Darlegungen über das Existenzminimum, über die abzugfähigen Beträge, über die Behandlung der Einkommen der Ehefrau und Kinder, über die Besteuerung der Aktiengesellschaften u. dergl., sowie der Versicherungsgesellschaften.

Zur Frage der Feuerbestattung in Württemberg. Das Gesetz des Vereins für fakultative Feuerbestattung zu Stuttgart vom 17. Februar 1894 um Zulassung der fakultativen Feuerbestattung ist vom Staatsministerium unterm 8. Mai 1897 abschlägig beschieden worden. In dem Antwortschreiben wird auf den früheren Beschluß des Ministeriums hingewiesen und betont, daß in dem neuen Gesetze neue Gesichtspunkte, die nicht bereits Gegenstand der Erwägungen des Staatsministeriums gewesen wären, nicht geltend gemacht worden seien.

Die Stuttgarter Weinbauern sind in großer Not. Eine solche Not an Pfählen, wie sie dieses Jahr in Stuttgart und in den angrenzenden Weinbergorten herrscht, ist noch gar nicht dagewesen. Schon in den Vororten werden die von auswärts mit dem gesuchten Material ankommenden Fuhrleute förmlich abgefangen; ähnlich geht es auf dem Güterbahnhof zu, wo die Weingärtner alle Tage auf das Eintreffen der Pfählsendungen lauern, um dann darüber herzufallen. Die Preise sind auch gegen sonstige Jahre hoch, 4 bis 5 M. pro hundert Stück für 6 Fuß lange Ware. Es ist unbegreiflich, daß vom Schwarzwald keine reichlichere Zufuhr erfolgt; denn bis jetzt kann die Nachfrage nach diesem Artikel nur zum geringeren Teil befriedigt werden. Man braucht heute so viele Pfähle, weil das Holz an den Rebstöcken so gut geraten und weil im vorigen nassen Sommer so viel Material verkauft ist.

Kottweil, 23. Mai. Punkt 11 Uhr traf Se. Hoh. Prinz Herrmann zu Sachsen-Weimar mit der Bahn ein unter Kanonendonner und den Klängen der Stadtkapelle; nachdem Hochdieselbe die Bekannten begrüßt hatte und die

üblichen Vorstellungen erledigt waren, schritt der Prinz die Front des auf dem Perron aufgestellten hiesigen Kriegervereins ab, bestieg sodann eine parasitische v. Dattenhofer'sche Equipage und fuhr in die Stadt hinaus. Mittags 1 Uhr war geheime Beratung im Rathhause und um 1/2 5 Uhr Diner bei Herrn von Dattenhofer, zu welchem ca. 90 Einladungen ergangen waren. Die Tafelmusik stellte die Hrn. v. Dattenhofer zur Verfügung stehende Tübinger vollzählige Regimentsmusik.

Kottweil, 23. Mai. Das gestrige Bankett verlief großartig, der Militärverein trug herrliche Lieder vor. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Stadtschultheiß Glätker und Herr Rektor Eble die eigentliche Festrede, in der er den großen nationalen Gedanken hervorhob, der durch derartige Feste genährt und gehoben werde. Sein Hoch galt dem Kaiser und dem König. Sr. Igl. Hoheit Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar dankte herzlich für die freundliche Aufnahme, die er in hiesiger Stadt gefunden, für den festlichen Empfang und die schönen Dekorationen. Sein Hoch galt der Stadt Kottweil. Noch manche Rede wurde gehalten bis tief in die Nacht hinein. Heute fand in der Turmhalle eine beratende Sitzung statt, wobei Gmünd als nächste Feststadt bestimmt wurde. Der heutige Tag brachte Regen und Nebel, gegen Mittag klärte sich der Himmel auf, sodas der Festzug ausgeführt wurde. Der vorherrschende Ostwind hat den Festplatz reich abgetrocknet, die zeitweise scheinende Sonne hat dazu mitgeholfen. Um 1/2 3 Uhr entfaltete sich der riesige Zug mit unzähligen Standarten und Fahnen vor dem Schwarzen Thor. Der Zug durchzog die Stadt bis zum Festplatz, wo sich unter den frohen Weisen der Tübinger Militär- und Kottweiler Stadtkapelle ein fröhliches Leben entwickelte. Auch Sr. Igl. Hoheit war diesmal wieder anwesend und verweilte längere Zeit bei den Vereinen. Mancher Kamerad traf in dem fröhlichen Treiben seinen Streitgenossen. Morgen fährt ein Extrazug die über Nacht gebliebenen Gäste auf den Hohentwiel, dem sich auch Sr. Igl. Hoheit Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar anschließen wird.

Heilbronn, 25. Apr. Gestern Nacht erlaubten sich einige Herren, die vermöge ihrer Stellung zu den Ausstellungsräumlichkeiten Zutritt haben, in der Nachmittagsstunde den eigentlichen Spah, die für die Ausstellung aufgestellte Feuerwehr zu alarmieren, indem sie die elektrische Einrichtung in Thätigkeit setzten, welche für die Feuerwehr als Zeichen eines ausgebrochenen Brandes gilt. Diese war auch sehr rasch zur Stelle und konnte schon nach einer Minute mit Wasser aufwarten. Ferner schlich sich einer der Herren ohne Stiefel zu einem Notausgang der Ausstellung hinaus, um zu sehen, ob er auch bemerkt werde, aber auch hier wachte das Auge des Geizes in Gestalt eines Schatzmannes und soll der Betreffende hierüber sehr befriedigt gewesen sein. Endlich versuchte ein zweiter die Umzäunung von außen zu übersteigen, allein auch dieser wurde von einem Nachtwächter abgefaßt. Es ist sehr erfreulich, daß alle Wach- und Sicherheitsorgane so pflichtgetreu erfunden wurden, im übrigen dürfte der Spah doch anders aufgefaßt werden und es sind bereits Vorkehrungen getroffen, daß sich derartige nicht wiederholen wird.

Saatenstandsbericht für Württemberg vom Monat Mai 1897. Die Lage wie sie sich aus den eingekommenen Berichten der Saatenstandsberichtersteller für die Mitte des Monats ergibt, stellt sich wie folgt dar: Der April, welcher anfänglich sehr kühl, sodann vom 9.—25. mäßig kühl war, hatte vom 26. bis 30. vorwiegend Wärme, wodurch die Vegetation überall außerordentlich gefördert wurde. Am Schluß des April stand in den milden Landesteilen schon ein großer Teil der Apfelbäume in voller Blüte, auch hatten die Reben ausgetrieben, und in sehr warmen Tagen konnte das erste Grünfutter von Futterroggen, von Grasgärten und Weinberggluzerne gemäht werden. Da trat zu Anfang Mai allmählich zunehmende Abkühlung ein, welche schon in der ersten und noch weit mehr in der zweiten Woche

des Mai teils starken Reif teils Frost brachte. Am 11. und 12. Mai fiel zudem in einem großen Teil des Landes, in den mittleren Gegenden mit Regen vermischt, Schnee, und in allen Berichten wird über schädliche Nafskälte der zweiten Maiwoche geklagt. Während aus milderen Gegenden des Landes mehr nur Stockung in der Entwicklung aller Gewächse, jedoch ohne Frostschäden, gemeldet wird, sind von den höheren Landesteilen Frostschäden berichtet, so von Böblingen, Balingen, Calw, Freudenstadt, Horb, Nagold, Neuenbürg, Oberndorf, Spaichingen u. a. Nur in einzelnen sehr niederen Weinberglagen des Landes sind Spuren von Frostschäden an den Reben zu bemerken. Die am 16. Mai eingetretene Wiedererwärmung kam hochherwünscht. Da die eingelassenen Berichte unter dem frischen Eindruck der nasskalten Witterung abgefaßt sind, dürften manche der gehegten Befürchtungen nachträglich als weniger begründet sich erweisen, namentlich hinsichtlich der Obstausichten. Zwar haben Steinobst und Birnen, auch manche frühblühende Apfelsorten meist günstige Witterung während der Blüte gehabt und geben bessere Ausichten, aber die Apfelblüte hat in einem großen Teil des Landes durch Reif, Frost, Nässe sowie durch Obstschädlinge notgelitten. Zahlreiche Berichte sprechen sich dahin aus, daß die Apfelblüte keine rechte Art hatte und an vielen Orten sich nur unvollkommen entwickelt hat. Mehrfach wird dieselbe als „spärlich“ bezeichnet. Uebrigens war um Mitte Mai in höher gelegenen Landstrichen, wie Horb, Nagold, Urach, Ellwangen und anderwärts die Apfelblüte noch zurück und man hofft dort noch auf Spätobst. Starkes Auftreten von Raikäfern wird nur vom O.N.-Bez. Tettnang berichtet und beigesagt, daß dieselben durch Kälte und Nässe vernichtet wurden.

**Ausland.**

Konstantinopel, 21. Mai. Ein Artikel der Zeitung „Hakirat“ dankt v. d. Goly Pascha für die Verdienste, welche er sich um die Umgestaltung des türkischen Heeres erworben habe. Dieselbe Zeitung bringt einen im „Militärwochenblatt“ erschienenen Aufsatz des genannten Offiziers über die Hauptelemente der Leistungsfähigkeit der türkischen Soldaten. Auch die übrigen Blätter heben die Verdienste des Generals v. d. Goly hervor.

In den letzten Monaten sind in den russischen Gouvernements Warschau, Plock, Kalisch, Radom, Lublin u. annähernd 60 Mä d e n h ä n d l e r, unter denen sich zahlreiche preussische Staatsangehörige befanden, verhaftet worden. Jetzt hat nun der russische Generalkonsul in Berlin sich mit den Polizeibehörden in Russisch-Polen in Verbindung gesetzt, um die Namen der Verhafteten, soweit diese Preußen sind, in Erfahrung zu bringen. Sobald diese Personen aus Rußland ausgewiesen und über die preussische Grenze abgehoben werden; eventuell soll straffrechtlich gegen sie vorgegangen werden.

Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Sherman, hat dem Senat eine Verbalnote des deutschen Botschafters, Frhrn. v. Thielmann, unterbreitet, die sich gegen die geplanten U n t e r s c h e i d u n g s - Z ö l l e auf Zucker aus Ländern, die Ausfuhrvergütung bezahlen, wendet. In dem Schreiben wird mit Repressalien gedroht.

Gegenüber der Meldung, daß Präsident Mac Kinley seine Vermittelung zwischen Spanien und Kuba anbieten und verlangen werde, daß Spanien Kuba an die Ausländischen verkaufe, wird von zuständiger Seite erklärt, die spanische Regierung werde niemals einem Verkaufe zustimmen und auch keine auswärtige Vermittelung annehmen in einer Angelegenheit, die Spanien allein angehe.

**Unterhaltender Teil.**

**Falsche Spuren.**

Criminal-Novelle von Ferdinand Hermann. (Fortsetzung.)

Das junge Mädchen hatte ihn hier bereits erwartet und kam ihm mit allen Anzeichen der höchsten Verlegenheit entgegen.

„Was müssen Sie von mir denken, mein Herr?“ wollte sie eine Entschuldigung beginnen;



aber Tronow ließ sie nicht zu Ende reden, sondern fiel ihr mit ritterlicher Artigkeit ins Wort.

„Ich bin Ihnen von ganzem Herzen dankbar, mein Fräulein, daß Sie meinen eigenen Wünschen ein so überaus liebendwürdiges Entgegenkommen beweisen. Wenn wir uns dabei bis zu einem gewissen Grade über die gewöhnlichen Formen gesellschaftlicher Etikette hinwegsetzen mußten, so haben wir gewiß keine Ursache, uns darüber Vorwürfe zu machen; denn wo es sich um die Rettung eines gefährdeten Menschenseins handelt, da müssen ganz gewiß so kleinliche Rücksichten schweigen.“

Sie sah ihn aus ihren großen, traurigen Augen mit einem Blick voll innigster Dankbarkeit an und reichte ihm ohne Scheu ihre kleine, kalte Hand.

„Sie glauben also wirklich nicht daran, daß er eine Schlechtigkeit begangen haben könnte? — O, das ist großmütig, das ist edel! Sie müssen ihm ein wahrer Freund gewesen sein!“

„Verzeihen Sie, mein Fräulein; aber ich habe mich da ihrem Vater gegenüber einer Unwahrheit schuldig gemacht, die ich nicht gern auch vor Ihnen aufrecht halten möchte. Ich habe Herrn Julius Ulrich nicht gekannt, ehe jener Verdacht auf ihn fiel. Ich sah ihn gestern zum ersten Mal in meinem Leben!“

„Wie? Und dennoch —“  
„Dennoch steht mein Glaube an seine Unschuld fest, ebenso fest, wie meine Ueberzeugung, daß es noch rechtzeitig gelingen werde, ihn zu rechtfertigen und den wirklich Schuldigen zu ermitteln!“

Eine leichte Röte überzog die zarten, blassen Wangen der jungen Dame, und wie in einer Regung überströmender Freude preßte sie beide Hände auf ihre wogende Brust.

„O, dann ist Alles, Alles gut! Dann brauche ich mich also nicht mehr zu bangen und zu härmern um sein Geschick: Wie dankbar bin ich Ihnen für diese wahrhaft erlösende Botschaft!“

Das war unzweifelhaft viel mehr als der Ausdruck einer gewöhnlichen Teilnahme, wie sie sich durch eine oberflächliche Bekanntschaft hätte erklären lassen. Es war die Sprache der Liebe, eine Sprache, für welche der junge Referendar seit dem gestrigen Tage eine merkwürdig feine Empfindung hatte. Auch das letzte Dunkel, das ihm bisher noch über der Angelegenheit des verhafteten Apothekers geschwebt, begann sich jetzt zu lichten, und er glaubte die Erklärung gefunden zu haben für das, was bisher unerklärlich erschienen war. Aber noch verbot ihm das Partgefühl, eine Andeutung über dies Erraten eines gewiß sehr sorgsam gehüteten Geheimnisses zu machen, dessen unbewußtes Geständnis dem jungen Mädchen nur durch die tiefste Seelenangst abgepreßt worden war, und er beschränkte sich vorerst darauf, in möglichst schonender Form darauf hinzuweisen, daß leider im Augenblick die Umstände für die beiden Verhafteten noch keineswegs so günstig lagen, um eine abwartende Unthätigkeit derjenigen Personen zu rechtfertigen, welche vielleicht zu ihrer Rechtfertigung beizutragen vermöchten.

Die Tochter des Apothekers sah ihn ängstlich fragend an. Sie hatte offenbar den Sinn seiner Worte nicht begriffen und die versteckte Aufforderung nicht verstanden, welche für sie darin enthalten war. Die Situation war für ihn zu einer sehr delikaten geworden, und er würde, wenn es sich nur um die Verfolgung seines eigenen Interesses gehandelt hätte, wohl schwerlich den Mut gefunden haben, noch weiter zu gehen.

Aber nicht für sich hatte er ja den Kampf begonnen, und jeder kleinmütige Rückzug wäre ihm darum vor seinem eigenen Gewissen gleichbedeutend gewesen mit einem schmähligen Vortat. So faßte er sich denn ein Herz und sagte in seinem wärmsten und herzlichsten Ton:

„Sie hatten mich gewiß nicht trotz all' der Unannehmlichkeiten, welche Ihnen aus einer Entdeckung meines Besuches erwachsen können, zu sich heraufrufen lassen, mein liebes Fräulein, wenn es nicht Ihr Wunsch und Ihr Entschluß wäre, auch zu Ihrem Teile mitzuwirken an der

Befreiung eines unglücklichen Freundes. Wollen Sie nun mir, der ich stets Ihr bester und treuester Bundesgenosse sein werde, ein rückhaltlos offenes Wort gestatten, ohne mir wegen meines Freimuts zu zürnen?“

Sie erröthete tief und schlug die Augen nieder.

„Sprechen Sie!“ sagte sie leise. „Sagten Sie doch schon vorhin, daß Angesichts einer solchen Gefahr alle kleinlichen Rücksichten schweigen müssen!“

„Sie sind hochherzig, mein Fräulein, und ich danke Ihnen dafür aufrichtig im Namen jener unschuldig Verdächtigten! Wohlan denn — Julius Ulrich hat Sie geliebt, nicht wahr?“

Vielleicht war seine Fragestellung doch eine zu Kühne gewesen; denn das junge Mädchen hatte sich erhoben und war einen Schritt zurückgetreten; die dunkle Röthe auf ihren Wangen war einer tödtlichen Blässe gewichen, und an ihren Wimpern hingen zwei schwere Thränen. Er bereute seine Rashheit und wollte sie zu rechtfertigen suchen; aber sie kam ihm doch zuvor, indem sie, ohne zu ihm aufzusehen, mit kaum vernehmlicher Stimme und sichtlich noch schwerem inneren Kampfe sagte:

„Ich vermag Ihnen keine Antwort auf diese Frage zu geben, mein Herr, nicht etwa, weil ich dieselbe scheute, sondern weil zwischen Herrn Ulrich und mir niemals ein Wort gewechselt worden ist, welches — nun, welches diesen Gegenstand behandelt hätte! — Wir haben uns nur verhältnismäßig sehr selten gesehen, haben noch seltener, ja, ich möchte sagen, fast niemals ohne Zeugen mit einander gesprochen.“

Eine kurze, peinliche Pause folgte ihrer Erklärung, dann meinte der Referendar, dem selbst die Röthe der Verlegenheit ins Gesicht zu steigen begann:

„Zürnen Sie mir nicht, wenn ich mich damit noch nicht ganz zufrieden geben kann! Aber es hängt so viel gerade von dieser Aufklärung ab, daß ich das Thema nicht früher verlassen möchte, als bis ich auch die letzte Hoffnung aufgeben muß, eine solche Aufklärung zu erhalten. Angenommen selbst, Ulrich habe Ihnen niemals durch ein unzweideutiges Wort zu erkennen gegeben, daß er etwas Anderes als bloße Hochachtung für Sie empfan, sollten nicht öfters seine Blicke, seine Miene, kurzum jene tausenderlei kleinen und doch so berechtigen Zeugen, die dem Auge einer Frau so selten entgehen, an die Stelle der Worte getreten sein und statt ihrer verraten haben, wie es in seinem Herzen auslag? Sie runzeln die Stirn, mein liebes Fräulein; Sie sind mir böse; aber Gott weiß, daß es mir unsäglich schwer wird, so unartige Dinge auszusprechen! Nur wenn Sie mich wirklich als Ihren Freund ansehen, können Sie mir darauf eine Antwort geben.“

„Ich habe keine andere, als die, welche Sie kennen!“

„Dann muß ich freilich unverrichteter Sache von dannen ziehen!“ sagte er höflich, wenn auch nicht ohne eine leise Bitterkeit. „Ich hoffe von ganzem Herzen, daß ich im Stande sein werde, aus eigener Kraft wieder gut zu machen, was Ihr Vater, wenn auch in rechtshoffenster Absicht und lediglich dem Gebot seiner Pflicht folgend, verschuldet!“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 19. Mai. Frauen als Schildermalerinnen, schreibt die „Nationalztg.“, kann man schon seit einiger Zeit in den Straßen Berlins in vollster Thätigkeit beobachten. Gleich ihren männlichen Kollegen tragen die Damen graue Beinwandkittel zum Schutze vor den abtropfenden Farbenteilen. Der Kopf wird mit einer Art Kapuze bedeckt. Seitens der Meister wird ihnen aufmerksames und sauberes Arbeiten, den gleichfalls seit kurzem in der Stuben- und Dekorationsmalerei beschäftigten Frauen ein lebhaft entwickelter Schönheitsstann nachgerühmt.

(Wozu ist die Fahne da?) Vor einigen Tagen hat in Freienwalde unter großen Feierlichkeiten (Festzug durch die Stadt, Festessen u. s. w.) und unter Teilnahme der Behörden

die Einweihung der Fahne stattgefunden, welche der dortigen Schützengilde kürzlich vom Kaiser verliehen worden ist. In einem Toast bei dem Festmahle sagte Herr Stadtrat Bräutigam unter anderem Folgendes: „Nun die Bedeutung der Fahne! Das Fahnentuch ist das Band und das Sinnbild der Einigkeit. Wenn die Schützen darauf nicht achten, so enthält die Fahne noch einen zweiten Gegenstand, der sie darauf hinweisen wird, das ist der Stock der Fahne. Es ist das beste Heilmittel im Falle eines Unfriedens.“ Nun weiß man doch endlich, zu welchem Zwecke Fahnen eigentlich da sind.

(Knopfloch-Uhren) sind die neueste närrische Errungenschaft der Pariser Mode. Es sind dies Uhren von 1 Zentimeter Größe, vom Aussehen der Odenbrosetten, welche von Damen und Herren auf der linken Seite der Brust im Knopfloch, wie eine Ordensdekoration, getragen werden. Das Zifferblatt ist je nach Geschmack weiß, rot oder blau. Einzelne Exemplare solcher Knopfloch-Uhren sind bereits in Berliner Uhrengeschäften ausgestellt.

(Sonderbare Bräuche.) Bei den Arowacken in Surinam darf der Schwiegerjohn nie seine Schwiegermutter anblicken. Begegnen sie einander, so muß er sich von ihr abwenden, wohnen sie in einem Hause, so hat er ihr stets den Rücken zuzukehren. — In einigen Gegenden Englands besteht die seltsame Sitte des „Sündenessens“. Ist jemand gestorben, so wird ein Stück Brot auf die Brust des Leichnams gelegt, und dann wird irgend ein Bandstreicher ausfindig gemacht, der gegen Entgelt das Brot isst. Man glaubt, daß er damit auch die Sünden des Toten auf sich genommen hat. — Auf den Sandwich-Inseln lassen sich die Witwen den Namen ihrer verstorbenen Ehemänner auf die Zunge tätowieren.

(Als Stilprobe) wird uns der nachfolgende Aufsatz einer Schülerin über den „Teich“ gestellt: Ein Teich ist eine kleine Wasserlandschaft, welche das Gegenteil einer Insel bildet. In demselben leben Fische, Krebse, Würmer, Schilfrohr, Enten und Gänse und beim Baden sogar Menschen. Ist der Teich groß, so heißt er See, z. B. Ostsee. Ist er salzig, so nennt man ihn Meer. Ist er sauer, so heißt er Sauersee. Ist ein Teich so groß, wie ein Waschkübel, heißt er Präze und wird nur von Kindern benutzt. Liegt er in der Nähe von Menschenwohnungen wird er zum Waschen, Kochen, Bleichen und zur Viehschwämmung benutzt. Im Winter fährt man ihn teilweise in einen Eiskeiler zur beliebigen Benutzung im Sommer. Will man einen Teich baden und dann genießen, so schreibt man ihn hinten mit einem „g“.

(Eine weise Mutter.) Frau Schulze: „Ich habe mich schon oft gewundert, daß Ihre Fräulein Töchter immer so zeitig nach Hause kommen, wenn sie abends wo zu Besuch sind. Wie stellen Sie denn das an?“ Frau Smartmayer: „Sehr einfach. Wer zuletzt heimkommt, muß am nächsten Morgen das Frühstück machen.“

[Lakonisch.] Besuch: „Ihr Sohn hat sich, wie ich gestern hörte, nun auch ein Zweirad zugelegt. Wo ist es denn?“ — Hausfrau: „In Reparatur!“ — Besuch: „Und Ihr Sohn?“ — Hausfrau: „Ach!“

[Beim Photographen.] Photograph: „Wünschen Sie Kniestück oder Brustbild?“ — Bauer: „Nu, ä bissel Kopp thät'ch gerne oo mit druff ham!“

[In der Menagerie.] Der kleine Max (im Elefantenhause): „Papa, ist das das Tier, das aus einer Mücke gemacht wird?“

[Frage.] Wo findet der größte, abscheulichste Verbrecher noch Sympathie?

Antwort: Unter dem Knecht.

Briefkasten. J. W. L. R. Besten Dank für die Fest-Zeitung.

